

Die Mythen und Epen der babylonischen Kultur und ihr Niederschlag in *Babylon*

Im 4. Jahrtausend v.u.Z. wanderten die Sumerer in das Land zwischen Euphrat und Tigris ein. Ihr Leben war bestimmt vom Rhythmus der beiden Flüsse, dem Wechsel von Trockenheit und Überschwemmung. Ein hoher Grad an Zivilisation führte dazu, dass sie sich in Stadtstaaten organisierten. In Eridu, dem ältesten dieser Kulturzentren, wurde Enki ("Herr der Erde") als zentrale Gottheit verehrt. Im 3. Jahrtausend ging die Vorherrschaft im Zweistromland zunächst an das am östlichen Ufer des Euphrat gelegene Uruk über und die religiöse Verehrung an die Göttin Inanna.

Das im 19. Jhdt. v.u.Z. gegründete sogenannte altbabylonische Reich, das seine Herrschaft bald über die ehemaligen Königreiche Sumer und Akkad ausdehnte und damit zur dominierenden Macht in Mesopotamien wurde, erlebte Anfang des 18. Jhdts. v.u.Z. seine erste Blütezeit. Dessen 90 km südwestlich des heutigen Bagdad auf beiden Ufern des Euphrat gelegene Hauptstadt Babylon, berühmt u.a. durch die "Hängenden Gärten der Semiramis", eines der Sieben Weltwunder der Antike, war eine der wichtigsten Städte des Altertums.

Die Hebräer nannten diese Stadt "Babel", nicht zuletzt wegen des Anklanges an eines ihrer Worte für "Überfluss, Vermischung, Verwirrung". Das in der Torah bzw. dem Alten Testament erwähnte "babylonische Exil" begann, nachdem der babylonische König Nebukadnezar II. 598 v.u.Z. Jerusalem erobert und die Umsiedlung von Teilen der Bevölkerung, vor allem der Oberschicht, nach Babylon veranlasst hatte. Das Exil endete für alle, die zurückkehren wollten, als Babylon im Jahr 539 v.u.Z. an den Perserkönig Kyros II fiel.

Die in und um Babylon angesiedelten Juden lebten größtenteils in komfortablen Umständen, machten Karriere im Hofstaat und im Militär Nebukadnezars II. und assimilierten sich recht schnell in die babylonische Gesellschaft, doch ließ man ihnen die Freiheit, ihre Traditionen und ihre religiöse Identität zu bewahren. Wenn in den jüdischen Schriften dennoch ein recht düsteres Bild von diesem Exil gezeichnet wird, demzufolge die Exilanten als Gefangene zur Sklavenarbeit gezwungen wurden und am Ende des Tages an den Flüssen Babylons weinten, so liegt das wohl an

dieser schnellen Assimilation. Die jüdischen Schriftgelehrten fürchteten, dass die Besonderheit des Judentums im Vielvölkergemisch Babylons und im Zuge der Begegnung mit der fremden Religion untergehen könnte. Indem sie dieser Gefahr durch eine gründliche Ausarbeitung und Festschreibung der jüdischen Glaubenssätze entgegenarbeiteten, wurde das babylonische Exil letztlich zu einer der fruchtbarsten Zeiten der jüdischen Theologie und ausschlaggebend für die Entwicklung des Identitätsgefühls als jüdisches Volk.

Vier der großen Erzählungen, die im Kontext der sumerisch-babylonischen Kultur entstanden, dienen als Quellen für Sloterdijks Libretto: Der Schöpfungsmythos *Enuma Elisch*, der Mythos von Inannas Gang in die Unterwelt, das Epos von Gilgamesch, dem großen mythischen König von Uruk, und die Erzählung von der Seele. (In den folgenden Zusammenfassungen weist die Markierung * mythische Personen aus, die in der Oper "auftreten", das Zeichen ° dagegen solche, die nur angerufen oder genannt werden.)

Nach der *Enuma Elisch*, dem auf Tontafeln überlieferten und als älteste schriftlich überlieferte Schöpfungsgeschichte der Welt geltenden akkadisch-babylonischen Mythos, entstanden Götter und Welt des Zweistromlandes in ähnlicher Weise wie für die vorantiken Griechen. Apsu, der unter der Erde liegende, Quellen und Flüsse speisende Süßwasserozean, vermischte sein Wasser zu Anbeginn der Zeit mit Tiâmat*, dem urzeitlichen Chaosdrachen, der das Salzmeer personifizierte. Durch diese Verbindung entstanden Lachmu und Lachamu, Gott und Göttin der Finsternis. Mit den Kindern dieser Urgötter, Sohn Anschar und Tochter Kischar ("Himmels-/Erdhorizont"), trat die Trennung in die Welt. Tiâmat* wurde später von Marduk* besiegt, der damit zu einer Art Schöpfergott wurde. [→ In Sloterdijks Libretto wird dieser Gründungsmythos der Menschen im Zweistromland, Marduks* Schaffung der in Himmel und Erde getrennten Welt aus dem Drachen Tiâmat*, als ein Akt der Herkunftsbesinnung der Babylonier im Verlauf des Neujahrs- und Opferfestes nachgespielt.]

Die direkten Nachkommen der Geschwister Anschar und Kischar waren der Himmelsgott Anu° (sumerisch An) und die Erdgöttin Anatum [→ Sloterdijks Libretto erwähnt Anunnaki und Igigi = Himmelsgötter und die ihnen dienenden Erdgötter]. Anu° wird zum Vater und König der Götter; zusammen mit seinen Söhnen Ea° (dem sumerischen Enki°) und Bel° (sumerisch Enlil) bildet er die Trias der "ruhenden Mächte". Ea°/Enki° formt mit seinen Händen die Menschen, warnt später Utnapischtim° (den

biblischen Noah[°]) vor der drohenden Sintflut und weist ihn an, ein Schiff zu bauen. Als Gott der Weisheit und Beschwörung ist Enki[°] der Vater von Marduk*, Tamuzu* und Adapa. Sein Bruder Bel[°]/Enlil dagegen ist der Gott des Luftraumes und der Erde, der zusammen mit seinen Söhnen, dem Sturm- und Kriegsgott Ninurta[°] und dem Licht- und Feuergott Nuscku[°], für Fruchtbarkeit sorgt.

Inanna* und Marduk* gehören zur einflussreichsten Göttergeneration. Inanna* ist die akkadische Venus, die Göttin des Abend- und Morgensterns. Sie ist Göttin des Himmels und indirekt (durch ihre schwache Schwester Ereschkigal*) auch der Unterwelt, Göttin der Fruchtbarkeit und der Wollust, und die Geliebte zahlreicher Götter. Ihr zu Ehren wurde in Babylon ein herrliches Tor errichtet. Marduk*, der Gott des Ackerbaus und der Frühlingssonne, der Weisheit und der Beschwörungskunst, der Rechtsprechung und der Heilkunst, wird zum Stadtgott Babylons. Er schuf aus dem Leib des getöteten Drachens Tiâmat* die Welt und rettete damit die Götter vor dem Tode. Sein Heiligtum war der Tempel Esaglia in Babylon mit seinem gewaltigen Stufenturm. Sin ist der Gott des Mondes und der Orakel, zuständig für den Ruhetag an jedem Neumond, den *Sabattu*. Tamuzu*, ein anderer Sohn des Ea[°]/Enki[°], wird einer der Geliebten der Göttin Inanna*. Als Vegetationsgott stirbt er jedes Jahr in der Hitze des Hochsommers und steigt hinab in die Unterwelt. In Erinnerung an seinen Aufenthalt im Totenreich heißt der Sommermonat bis heute Tammuz (Tammus im jüdischen und arabischen Kalender).

Neben diesen und zahlreichen weiteren Göttern Babylons gab es viele Dämonen. Sie wurden angeführt vom Dämonenfürsten Schebetu[°] (wörtlich "Sieben"), der als Siebenzahl guter oder böser Kräfte verstanden wurde und von den Babyloniern am Nachthimmel in Form des Sternbildes der Plejaden gesehen wurde.

Der *Mythos von Inannas Gang in die Unterwelt* reflektiert die altorientalische Vorstellung vom ewigen Dualismus aus Tod und Wiederkehr. Die Dichtung ist auf sumerisch und auf babylonisch überliefert; sie hat somit eine Überlieferungsgeschichte, deren Beginn möglicherweise vor die Ursprungszeit des Orpheus-Mythos zurückreicht. Die sumerische Version beginnt mit dem Satz: "Vom großen Himmel aus setzte die Göttin ihren Sinn auf die weite Unterwelt." Bevor Inanna* Himmel und Erde verlässt, legt sie all ihren königlichen Ornat an. Schon am ersten der sieben Tore der Unterwelt wird ihr der Eintritt verwehrt. Dem Torwächter zufolge kann sie nur eingelassen werden, wenn sie sich den Gesetzen der Unterwelt

unterwirft. Sie ist damit einverstanden und muss daraufhin ihre Krone abgeben. Beim Abstieg durch die sieben Tore verliert sie nach und nach ihre Schmuckstücke, das Gewand und die Symbole ihrer Herrschaft. Am Ende steht sie nackt vor ihrer Schwester Ereschkigal*, der Göttin der Unterwelt. [→ Diesen Teil des Mythos hat Sloterdijk in sein Libretto übernommen.]

Inanna* ist nun tot; wie ein lederner Wassersack wird sie an einen Haken an der Wand gehängt. Unterdessen eilt ihr Bote zu etlichen anderen Göttern in der Hoffnung, dass sie sich für Inannas* Rettung einsetzen. Enki° kann helfen. Er formt und belebt zwei nicht den Gesetzen des Todes unterworfenen Wesen, instruiert sie, wie sie sich zu verhalten haben, und entsendet sie in die Unterwelt. Dort finden diese göttlichen Abgesandten die Unterweltgöttin Ereschkigal* krank liegend. Mit sanften Worten bringen sie sie dazu, ihnen den ledernen Wassersack auszuhändigen. Nachdem sie den Sack mit dem Brot und Wasser des Lebens besprengt haben, kommt Inanna* wieder zu sich und kann der Unterwelt entfliehen.

Fortan wird Inanna* jedoch von grässlichen Dämonen verfolgt; sie verlangen Ersatz für die zu den Lebenden Zurückkehrende. Alle, die um sie getrauert haben, werden auf Inannas* Bitten hin von den Dämonen verschont. Doch als sie erfährt, dass ihr Geliebter Tamuzu*, der Gott der Vegetation, sich statt zu trauern auf ihren Thron gesetzt hat und lustig feiert, überlässt sie ihn ihren dämonischen Begleitern. So kommt auch Tamuzu* in die Unterwelt. Er fleht zu Utu, dem Sonnengott, und erreicht eine Regelung seines Schicksals, die ihm erlaubt, jeweils das sonnigere Halbjahr auf der Erde zuzubringen und nur für das weniger warme in die Unterwelt verbannt zu sein. So entstehen die Jahreszeiten der Vegetation. [→ Diesen Teil des Mythos hat Sloterdijk wesentlich verändert und in der Kausalkette umgekehrt.]

[→ In den größeren Zusammenhang dieses Mythos gehören die Genitalseptette, die Sloterdijk seiner Inanna* zum Gefolge gibt. Über diese Erfindung des Librettisten schreibt die Altorientalistin Dahlia Shehata: "Um sich herum versammelt die Göttin der Grenzgänge Vertreter gerade solcher Randgruppen, die in der gesetzestreu und pruden Alltagsgesellschaft nicht gern gesehen sind [...] Die Anhänger der Göttin als personifizierte Phalloi und Vulven in das Operngeschehen zu übersetzen, treibt den Exzess des Gesindes der Inanna* so treffend auf die Spitze, dass man sie gern für authentisch babylonisch halten möchte."¹]

¹D. Shehata, "Sie alle sind Babylonier: Zu den mythischen Vorbildern der Figuren der Oper *Babylon*", in *Programmheft der Bayerischen Staatsoper* vom 27. 10. 2012, S. 86-97 [88].

Das *Gilgamesch-Epos* ist das bekannteste Werk der akkadischen und der sumerischen Literatur.² Die vermutlich älteste Fassung ist unter dem Titel "Derjenige, der alle anderen Könige übertraf" bereits seit altbabylonischer Zeit bekannt. Die heute bekannte, umfassendere Version ist auf elf Tontafeln aus der Bibliothek des Assyrischen Königs Assurbanipal erhalten, doch ist auch sie unvollständig. Das Epos erzählt von Gilgamesch°, dem König von Uruk, der zu zwei Dritteln Gott und zu einem Drittel [*sic*] Mensch gewesen sein soll. Sein ursprünglich despotischer Regierungsstil und die bedrückenden Lasten, die mit seinen Bauprojekten verbunden sind, führen zur Verärgerung insbesondere der Frauen von Uruk, die sich bei der Göttin Ishtar/Inanna* beschwerten. Um den Herrscher zu bändigen, formen die Götter ihm aus Lehm einen Gefährten, Enkidu.

Gilgamesch° und Enkidu beschließen, gemeinsam eine Heldentat zu vollbringen: Sie wollen Humbaba°, den Hüter von Inannas Zedernwald, töten und sodann Zedern fällen. Dabei begegnen sie Inanna*. Als die Göttin Gilgamesch° erblickt, verliebt sie sich in ihn, doch er weist sie zurück. Erbozt verlangt sie vom Göttervater Anu°, den Himmelsstier auszusenden. In Uruk angelangt, richtet das Ungeheuer furchtbare Zerstörungen an und tötet Hunderte von Uruks Männern, bis Enkidu und Gilgamesch° sich ihm entgegenstellen und ihn besiegen. Als die Götter dies sehen, sind sie sich einig, dass die Beiden jetzt zu weit gegangen sind.

Um die irdischen Widerständler gegen die göttliche Verfügung zu bestrafen, schicken sie zunächst eine Krankheit, an der Enkidu stirbt. In Verzweiflung über den Tod seines Freundes unternimmt Gilgamesch° eine lange Wanderschaft mit dem Ziel, in der Fremde das Geheimnis des ewigen Lebens zu finden. Er will nicht das gleiche Schicksal wie Enkidu erleiden und hofft, dass ihm sein Urahn Utnapischtim° dabei helfen kann. Seine Suche führt ihn schließlich zu dem Berg, in dem sich der Einstieg in den Tunnel befindet, den die Sonne nachts auf ihrem Weg von West nach Ost durchläuft. Gilgamesch° kann die Skorpionmenschen* – Wächter des Tunnels, die halb Mensch, halb Skorpion sind – überreden, ihn passieren zu lassen. Als er aus dem Tunnel austritt, findet er sich im Edelsteingarten. Mit Hilfe des Fährmanns Urschanabi° setzt er zur Insel "Land der Seligen" über, auf der Utnapischtim° seit Äonen mit seiner Frau lebt.

²Diese Zusammenfassung orientiert sich an Walther Sallaberger: *Das Gilgamesch-Epos. Mythos, Werk und Tradition*. München: Beck, 2008, Stefan Maul: *Das Gilgamesch-Epos*. München: Beck, 2008, und Wolfram von Soden und Albert Schott: *Das Gilgamesch-Epos*. Stuttgart: Reclam, 1982/1997.

Dieser erzählt ihm, wie er durch den Gott Enki° vor der großen Flut gewarnt worden ist, nach dessen Anweisungen ein Boot gebaut und darin zahlreiche Lebewesen und Arten gerettet hat. Dann verrät er Gilgamesch°, wo dieser die Pflanze des ewigen Lebens suchen soll. Gilgamesch° findet diese Pflanze tatsächlich, doch während er auf dem Rückweg in die Heimat an einem Brunnen rastet, gelingt es einer Schlange, sie ihm zu stehlen. Betrübt und niedergeschlagen kehrt Gilgamesch° nach Uruk zurück. Alles, was ihm am Herzen lag, ist fehlgeschlagen. So kommt er zu der Einsicht, dass er sich nur durch große Werke als guter König einen unsterblichen Namen machen kann, und beginnt mit dem Bau der Stadtmauer von Uruk. [→ Sloterdijk übernimmt aus diesem Epos neben dem verschiedentlich beschworenen mythischen Heldenkönig Gilgamesch° und des von Anhängern aller vorderasiatischen Religionen als Retter des Lebens während der Sintflut verehrten Utnapischtim°/Noah° vor allem die Gestalt der Skorpionmenschen*. Zu diesen Wächtern am Eingang des Tunnels, durch den die Sonne nachts von ihrem Untergang im Westen zum neuen Aufgang im Osten wandert, schreibt Shehata: “Die Wesenszüge dieser Figur gehen in späteren Jahrtausenden, verstärkt mit dem Aufkommen des Sintflutmythos im 2. und 1. Jtsd. v.u.Z., in das Flutungeheuer Abubu° über. Der Skorpion ist ein Bewohner der Steppe, welche nach der Vorstellung der Mesopotamier als Randgebiet der zivilisierten Stadtregionen nicht nur gefährliche Tiere, sondern auch zwielichtige Wesen wie Dämonen und Geister beherbergt. In diesem Sinne sind Mischwesen auch mit Wirkungsbereichen betraut, die sich zwischen den Weltreligionen befinden. So treten sie u.a. als Torwächter auf, deren Aufgabe im Hüten von Ein- und Ausgängen besteht.”

Die Erzählung über die Seele, eine antike apokryphe Schrift, beschreibt die Seele* als eine Personifizierung, die aus dem Himmel in einen menschlichen Körper gefallen ist. Dort muss sie in Frauengestalt die Qualen der Liebe durchstehen, bis sie sich am Ende mit dem ihr bestimmten Bräutigam – ihrem “Bruder” – in einer himmlischen Hochzeit vereinen darf. [→ Nicht zuletzt weil es in Babylon keine Vorstellung von einer Seele gab, tritt Tammu*, der Bruder der Seele in Sloterdijks Libretto, als Grenzgänger zwischen der jüdischen und der babylonischen Religion auf.

Den vier großen Erzählungen, die im Zusammenhang der sumerisch-babylonischen Kultur entstanden sind und wie oben beschrieben Eingang in die Opernhandlung finden, steht als quasi fünfte, gelebte Erzählung ihr

wohl wichtigstes Ritual zur Seite. Die größte Feierlichkeit im Jahreszyklus der Babylonier war das Neujahrsfest, das nach genauen Riten begangen wurde. Die auf Vorderasien spezialisierte Archäologin Astrid Nunn erklärt dazu: "Dabei ging es vor allem darum, für das anbrechende Jahr das Übel aus der Stadt zu verbannen. Deswegen gab es mit der Tempelreinigung verbundene Bußriten. Der König musst sie stellvertretend für sein Land auf sich nehmen. So bekam er eine kräftige Ohrfeige, die nur dann als entschuldigend anerkannt wurde, wenn seine Tränen flossen."³

[→ Sloterdijk entwirft die drei zentralen Bilder seines Librettos als eine fantasievolle dramatische Nachschöpfung dieser alljährlichen rituellen Abfolge.⁴ Den Anfang macht im dritten Bild ("Das Neujahrsfest") ein ausgelassenes Feiern mit Trunk und Spott, das man in Entsprechung zum modernen Karnevals-Schabernack vor Beginn der christlichen Fastenzeit verstehen darf. Im vierten Bild ("An den Wassern von Babylon") folgt die religiöse Besinnung der Menschheit auf ihren Ursprung in der göttlichen Schöpfung und ihre Verpflichtung den Göttern gegenüber. Den Abschluss und Höhepunkt bildet im fünften Bild ("Das Opferfest") der Bußritus selbst, der den (auch auf der Opernbühne nach der Vorgabe des Mythos kräftig geohrfeigten) König der Babylonier mit dem als Opfer erwählten jüdischen Grenzgänger Tammu verbindet.]

³A. Nunn, "Fundamente eines Mythos", in *Programmheft der Bayerischen Staatsoper* vom 27. 10. 2012, S. 67-84 [73].

⁴Näheres zu den Bildern 1 und 2 sowie 6 und 7 siehe die Inhaltszusammenfassungen auf S. 171-172.

